

14/12 1913

**Bildungs-Ausschuß der sozialdemokrat. Partei
und der freien Gewerkschaften in Düsseldorf.**

Vorstellung im Stadttheater.

Am Sonntag den ¹²19. November 1913, nachmittags 2¹/₂ Uhr:

Der Postillon von Conjumeau

Romische Oper in 3 Akten. Musik von C. A. Adam.

Spielleitung: Benno Koeldchen. Musikal. Leitung: Paul Steinhausen.

Personen des 1. Aktes:

Chapelou, ein Postillon	Heinrich Niggemeyer
Bijou, ein Wagenschmied	Ernst Winter
Marquis von Corcy, königlicher Kammerherr	Ernst Bedau
Madeleine, Wirtin	Elfriede Lichtenberg- Martia

Ort der Handlung: Das Wirtshaus „Zur Post“ in dem Dorfe Conjumeau.

Personen des 2. und 3. Aktes:

Chapelou, unter dem Namen Saint-Phar, erster Sänger der Königlichen Oper	Heinrich Niggemeyer
Marquis von Corcy	Ernst Bedau
Bijou, unter dem Namen Alcindor } Chorführer der	Ernst Winter
Bourdon } Königl. Oper	Hubert Mertens
Madeleine, unter dem Namen Frau von Latoure	Elfriede Lichtenberg- Martia
Rosa, ihr Kammermädchen	Valerie Dietrich

Sänger und Chorführer der Oper. Nachbarn und Freunde der Frau v. Latour.
Soldaten.

Ort der Handlung: Landhaus der Frau v. Latour bei Fontainebleau.
Spielt 10 Jahre später.

(Inhaltsangabe siehe Rückseite.) Umbesetzungen infolge von Erkrankungen
behält sich die Direktion vor. Textbücher sind bei den Billetteuren zu haben.

Kassenöffnung und Einlaß 2 Uhr.

Anfang 2¹/₂ Uhr.

Ende ungefähr 4³/₄ Uhr.

Die nächste Veranstaltung des Bildungsausschusses findet statt:

Sonntag den 23. November ds. Js., nachmittags 3 Uhr,

Vorstellung im Schauspielhaus:

Professor Bernhardt.

Romödie in fünf Akten von Arthur Schnitzler.

Alles Nähere durch die „Volkszeitung“.

Der Bildungsausschuß.

H. Gerisch & Co., G. m. b. H., Düsseldorf.

Der Postillon von Conjumeau.

Komische Oper in drei Akten von Ad. Adam.

Adolf Karl Adam wurde am 24. Juli 1803 zu Paris geboren. Sein Vater, der ebenfalls ein bedeutender Musiker und Professor des Klavierspiels am Pariser Konservatorium war, entstammte einer deutschen Familie. Derselbe hatte große Pläne mit seinem Sprößling; er wollte, daß aus ihm ein Gelehrter werde. Der junge Adam hatte dazu aber keine Neigung. Sein Ehrgeiz strebte nicht nach dem wissenschaftlichen Lorbeer. Er begann, um von dem trockenen Studium der Schulwissenschaften los zu kommen, sich für die Musik, dem lebens- und poesievollen künstlerischen Beruf seines Vaters zu interessieren. Das ging dem aber ganz und gar wider den Strich, und es setzte harte Kämpfe. Aber Adolf war zäh. Und er setzte es schließlich durch, daß er, allerdings gegen das Versprechen, auch die Gymnasialstudien fleißig weiter betreiben zu wollen, einen geregelten Unterricht in der Harmonielehre erhielt. Doch das lustige Bohemienleben, dem er sich immer mehr hingab, vereitelte die Erfüllung seines gegebenen Versprechens. Statt vorwärts, kam er in den Schulstudien eher zurück; und da es mit der Musik auch nicht vorangehen wollte, die Eltern ihm aber durch Vorwürfe die Hölle heiß machten, widersetzte er sich eines Tages offen; erklärte kategorisch, die Gymnasialstudien nicht weiter fortsetzen zu wollen und verlangte, um sich ganz und mit aller Kraft auf die Musik werfen zu können, seine Aufnahme in das Konservatorium. Nach erneuten Kämpfen erreichte er auch das. Die erhofften Fortschritte nahmen aber erst ein schnelleres Tempo an, als er das Glück hatte, in Boieldieus Kompositionsklasse zu kommen, der sein hervorragendes Talent für Melodie erkannt hatte. Hier fand er denn auch das seiner Begabung entsprechende Betätigungsfeld. Er fertigte für die kleineren Pariser Theater die Musik für eine Unmenge Vaudevilles und Singspiele. Während derselben Zeit (1824—1829) schrieb er auch seine erste Oper, „Die Schifferin in Brieg“, ein einaktiges Stück. Mit einer zweiten, größeren, „Pierre und Catherine“, erschloß er sich bald darauf die Pforten der Operacomique. Inzwischen hatte er sich mit einer Chorsängerin des Vaudevilletheaters, Sara Lescot, verheiratet; wodurch er sich mit seiner ganzen Sippe und Freundschaft verfeindete. Das spornte den Vorwärtsdrängenden nur schärfer an. Er komponierte in der Folge eine Reihe ein- und mehraktiger Opern, die alle mehr oder weniger Beifall fanden; bis ihn die Julirevolution, die nicht ohne üble Wirkung auf die Theaterverhältnisse blieb, aus Paris trieb. Er wandte sich nach London, wo er durch den Bruder seiner Frau, der Mitdirektor am Covent-Garden-Theater war, Unterstützung zu finden hoffte. Dort brachte er denn auch zwei Opern und ein großes dreiaktiges Ballett „Faast“ an. Nach 9 Monaten kehrte er wieder nach Paris zurück, und der Vermittlung des befreundeten Komponisten Herold gelang es, ihn wieder mit seiner Familie auszuföhnen.

Es folgten nun wieder eine große Reihe neuer Werke; 1836 eroberte er sich mit dem zweiaktigen Ballett „Donauweibchen“ die Pariser „Große Oper“. Neben diesem Ballett hatte er fast gleichzeitig an dem Werk „Der Postillon von Conjumeau“ gearbeitet, das ihn weltberühmt machen sollte. Das Libretto dazu hatten ihm die französischen Bühnenschriftsteller von Leuven (Adolf Graf Ribbing) und Léon Lévy Brunszwick verfaßt. Die Oper wurde zum ersten Male am 13. Oktober 1836 in der „Komischen Oper“ mit durchschlagendem Erfolge aufgeführt. Und die drollige Handlung, voller Ursprünglichkeit und Frische, verbunden mit der reizenden, originellen Musik, hat es vermocht, daß man sich das lebenswürdige Werk noch heute gern mit Interesse und Vergnügen gefallen läßt. Ein Zeichen, daß echte Kunst darin steckt. Mit dem Postillon riß Adam die Herrschaft der komischen Oper für eine ganze Reihe von Jahren an sich. Er wurde im In- und Auslande mit Ehren so überhäuft, daß es ihm beinahe zu viel wurde. 1836 wurde er Ritter,

1847 Offizier der Ehrenlegion. Er dirigierte, mit Jubel begrüßt, in Petersburg und Berlin einige seiner Opern. Seine Produktivität war sehr groß. Mit dem „Postillon von Lonjumeau“, „König für einen Tag“, „Toreador“ und der „Nürnberger Puppe“ zählt Adam noch heute zu den meist aufgeführten Autoren. Am 8. April 1848 starb sein Vater, dessen ganzer Stolz er geworden war. Mit der einaktigen Oper „Die Hampelmänner“ ging seine große Fruchtbarkeit zu Ende, die nicht nur in Bühnenwerten, sondern auch durch eine ansehnliche Zahl anderer musikalischer Werke, wie Messen, Kantaten, Hymnen, Lieder, Chöre u. a. zum Ausdruck kam. Er starb im 53. Lebensjahre am 3. Mai 1856.

Hier eine Inhaltsangabe des „Postillon von Lonjumeau“.

Der erste Akt spielt auf einem Platz in Lonjumeau. Der lustigste, begehrteste Bursche des Ortes, der schmucke Postillon Chapelou macht mit der schönen Wirtin Madelaine Hochzeit. Die herrschende Fröhlichkeit trübt nur ein Gedanke, nämlich der, daß ein Reisender kommen und verlangen könnte, daß der neugebaute Ehemann sein junges Glück mit der Pflicht vertauschen müßte. Um dem vorzubeugen, suchen sie einen Freund, den Schmied Bijou, zu überreden, im Notfalle Chapelou als Postillon zu vertreten. Als zurückgewiesener Freier Madelaines aber wünscht dieser schadenfroh nichts sehnlicher, als daß wirklich ein Reisender käme, der Chapelou entführte. Und der kommt denn auch in der Gestalt des Marquis von Corroy, Kammerherrn des Königs. Er ist auf der Suche nach einem glanzvollen Tenor für die Unterhaltungsbedürfnisse seines Herrn. Sein bisheriger Postillon hat ihn auf der Reise umgeworfen; ein Rad an dem Reisewagen ist zerbrochen; Bijou soll es reparieren; Chapelou ihn dann weiterfahren. Dieser will, bis Bijou das Rad geslickt, noch schnell von seiner Frau zärtlichen Abschied nehmen. Aber da kommen ihm seine Hochzeitsgäste mit einer alten Sitte dazwischen, die erheischt, daß die Brautjungfern die junge Frau zu Bette zu bringen haben. Um den widerspenstigen Chapelou abzulenken, fordern die Männer ihn auf, inzwischen die Romanze vom jungen Postillon zu singen. Um die Lästigen los zu werden, willigt er ein, und er singt nun das berühmte Lied mit dem originellen Peitschenknallrefrain. Der Marquis aber hat gefunden, was er sucht. Während die Gäste abziehen, hält er Chapelou zurück. Mit Geld und schönen, vielverheißenden Worten ködert er ihn, mitzukommen nach Paris, um ein berühmter Sänger des Königs zu werden. Der Gedanke an seine geliebte Madelaine läßt Chapelou zwar noch etwas zögern; der Neid Bijous aber stackelt ihn an, auf dem Fleck mit dem Marquis abzureisen. Madelaine, die Ausschau nach ihrem Manne hält, wird von Bijou über das Vorgefallene verständigt; ihr Jammergeschrei lockt das ganze Dorf zusammen; und mit einem Chor über die Schändlichkeit Chapelous schließt der erste Akt.

Der zweite Akt spielt im Schlosse der Frau von Latour. Madelaine hat eine steinreiche Tante beerbt und ist dadurch Frau von Latour geworden. Sie hat es sich in den Kopf gesetzt, ihren ungetreuen Gatten, der unter dem Namen Saint Phar ein berühmter Sänger geworden ist, wieder zu erobern. Während sie ihm die Hölle heiß macht mit häuerlich geschriebenen Briefen der verlassenen Madelaine, lockt sie ihn gleichzeitig mit süß duftenden Billettschen als Frau von Latour. Als solche wird sie auch von dem Marquis umworben. Dieser hat, um ihr zu huldigen, ein Intermezzo geschrieben, das er von den Opernsängern vortragen lassen will und die er zur Probe ins Schloß bestellt hat. Sie kommen. An ihrer Spitze Saint Phar, wie wir Chapelou jetzt nennen wollen, und Bijou, dem es gleichfalls gelungen ist, Mitglied der Kgl. Oper zu werden, wenn auch nur als „Chorist“, unter dem Namen Alcindor. St. Phar, der nicht weiß, daß er sich im Schlosse seiner angebeteten Frau von Latour befindet, aber ein Stelldichlein mit ihr zu erlangen sucht, hat keine Lust zu singen; er will fort. Er und seine Kollegen, die in allen Dingen seine getreuen Helfer sind, stellen sich heiser. Der Marquis ist ungehalten darüber und klagt, was wohl Frau von Latour dazu sagen wird. Durch Nennung dieses Namens erfährt St. Phar, wo er

sich befindet; im Augenblick hat er seine Stimme wieder, und er singt aus Leibesträften die verlangte zärtliche Arie. Im folgenden kommt er mit Madelaine zusammen. Er gesteht ihr seine Liebe. Als er vor ihr auf den Knien liegt, läßt sie ihm einen Brief von sich als verlassene Madelaine überreichen. Er versucht, den Brief zu unterdrücken; sie aber verschafft sich Einblick und tut natürlich sehr entrüstet, daß er verheiratet ist und ihr trotzdem die Cour zu schneiden wagt. Als locherer Vogel leugnet er seine Heirat; und zum Beweise seiner Aufrichtigkeit erklärt er sich bereit, sie selbst auf dem Fleck heiraten zu wollen. Frau von Latour ist einverstanden; sie geht und läßt den Kaplan bestellen. St. Phar hat es aber anders gemeint. Er verabredet mit Mcindor, einen Kollegen als Priester zu kostümieren, damit nur eine Scheinheirat zustande käme. Der Marquis hat diesen Plan belauscht und teilt ihn triumphierend Madelaine mit. Diese trifft ihre Gegenmaßregel. Bevor der falsche Priester da ist, eilt sie mit ihrem geliebten St. Phar vor den ehthen und läßt sich zum zweiten Male mit ihm trauen. —

Im dritten Akt kommt Mcindor mit seinem Kollegen Bourdon, der den Priester spielen soll. Sie stoßen auf den zornigen, genasführten Marquis, der ihnen mitteilt, daß die Trauung rechtmäßig vollzogen ist. Mcindor gerät vor Schrecken außer sich und verrät, daß St. Phar schon verheiratet ist. Das ist Wasser auf die Mühle des Marquis. Es gelingt ihm, Mcindor und Bourdon in ein Nebenzimmer einzuschließen; dann eilt er, die Wache zu holen, um sie und St. Phar verhaften zu lassen und dem Galgen auszuliefern. Inzwischen tritt St. Phar in das Zimmer. Durch Geräusch aufmerksam gemacht, befreit er die Eingeschlossenen und erfährt nun, wie die Sachen stehen. Während Mcindor und Bourdon ausreißen, bleibt er niedergeschmettert zurück. Madelaine, als Bäuerin gekleidet, kommt, den Hochzeiter zu seiner jungen Frau zu bitten. St. Phar erkennt entsetzt seine Verlassene und sie spielt nun gleichfalls die Erkennende. Es folgt nun eine spaßige Szene, in der Madelaine abwechselnd als die verlassene und die soeben geheiratete Frau dem total gebrochenen St. Phar-Chapelou die Hölle gehörig heiß macht. Danach kommt die Wache, die die zwei Ausreißer aufgegriffen hat und mitbringt. Der Marquis findet nun die erste Frau vor, von der zweiten, der Frau von Latour, aber nur einen Brief, worin sie sich gewissermaßen als gestorben bezeichnet. Trotzdem will der Marquis die Uebeltäter der Doppelheirat wegen abführen lassen. Nun legt sich Madelaine als Frau von Latour ins Mittel, indem sie anführt, daß der Fall, mit einer Frau sich zweimal zu verbinden, im Gesetz wohl nicht vorgesehen ist. Damit endet die Geschichte so munter wie sie begonnen hat.



sich befindet; Leibesträften Madelaine zu Anien liegt, überreichen. Einbild und t dem die Cour und zum Ber dem Fleck heit und läßt den verabredet mit nur eine Scheit und teilt ihn regel. Bevor vor den echten

Im drei der den Brief Marquis, der Alcindor gerä heiratet ist. Alcindor und Wache zu hole auszuliefern. aufmerksam ge Sachen stehen. geschmettert zu zu seiner jung und sie spielt Szene, in der geheiratete Fr hörig heiß ma griffen hat un von der zweite gewissermaßen Uebeltäter der laine als Fra mit einer F ist. Damit ent

r, und er singt aus den kommt er mit er vor ihr auf den erlassene Madelaine aber verschafft sich tet ist und ihr trotz- net er seine Heirat; bereit, sie selbst auf verstanden; sie geht anders gemeint. Er kostümieren, damit diesen Plan belauscht ist ihre Gegenmaß- geliebten St. Phar trauen. —

Kollegen Bourdon, nigen, genasführten äßig vollzogen ist. St. Phar schon ver- s. Es gelingt ihm, a; dann eilt er, die n und dem Galgen r. Durch Geräusch erfährt nun, wie die en, bleibt er nieder- mmt, den Hochzeiter zt seine Verlassene t nun eine spaßige ne und die soeben elou die Hölle ge- ei Ausreißer aufge- die erste Frau vor, Brief, worin sie sich der Marquis die un legt sich Made- hört, daß der Fall, ohl nicht vorgesehen en hat.

